

Ausstellungsbesprechung

Das neue Ruhr Museum

VON HELMUT LACKNER

Im Januar 2010 öffnete in Bochum das Ruhr Museum in der Kohlenwäsche von Schacht 12 der Zeche Zollverein seine Pforten. Für das Ruhrgebiet, Zollverein und das ehemalige Ruhrlandmuseum kam mit der Eröffnung eine lange, wechselhafte Entwicklung seit dem Abschied vom Industriezeitalter zu ihrem vorläufigen Abschluss und gleichzeitig zu einem Neubeginn.

Der vorliegende Beitrag beschränkt sich nicht auf die Besprechung der Ausstellung, sondern verortet das neue Museum in diesem Kontext. „Die Exponate der Technik-Museen haben häufig einen regionalen Einschlag, aber es fehlt ein Konzept von regionaler Technik“, so Joachim Radkau.¹ Das gilt nicht nur für „Technik-Museen“. Das Ruhr Museum definiert sich als Regionalmuseum, deshalb lohnt es, seinem Konzept nachzuspüren.

Darstellungen über das Ruhrgebiet und seinen Wandlungsprozess, über die Zeche Zollverein, ihre Leistungsfähigkeit und Effizienz sowie ihre Umwidmung zum Weltkulturerbe aber auch Beschreibungen über die Nutzung der Kohlenwäsche für das neue Museum strotzen teilweise vor Superlativen, wie „Kathedrale der Arbeit“ für Zollverein 12 und „Eiffelturm des Ruhrgebiets“ für das Fördergerüst. Solche Bezeichnungen wie auch der Status des Weltkulturerbes und der Europäischen Kulturhauptstadt sind wenig hilfreich und verstellen zum Teil den Blick auf die industriehistorische Dimension.

Das Ruhrgebiet

Über Jahrhunderte lag die Landschaft an Ruhr, Emscher und Lippe nicht im Zentrum des politischen Geschehens sondern – ohne geografisch eindeutig definierte Grenzen – im Einfluss verschiedener Herrschaftsbereiche. Dennoch gibt es eine Geschichte vor der Industrialisierung mit Burgen und Schlössern, Städten und Klöstern. Thomas Parent und Roland Günter haben darauf mehrfach verwiesen.² Ausgeblendet bleiben oft auch die alten Gewerbe-

1 Joachim Radkau, Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis heute, Frankfurt a.M. u. New York 2008, S. 42.

2 Thomas Parent, Das Ruhrgebiet. Kultur und Geschichte im ‚Revier‘ zwischen Ruhr und Lippe (DuMont Kunst-Reiseführer), Köln 1984; ders., Das Ruhrgebiet. Vom goldenen Mittelalter zur Industriekultur, Köln 2000; Roland Günter, Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr, Essen 1994. Die vierte Auflage 2000 konzentriert sich auf die Industrialisierung.

landschaften im Siegerland, im Bergischen Land und im Sauerland.³ Auch ohne Köln, Düsseldorf und Aachen ist das Ruhrgebiet nicht denkbar. Wer von ihm spricht, sollte über den Tellerrand blicken. Nur der Vergleich mit anderen Regionen schärft den Blick für das Besondere.

Mit der Anwendung der Dampfmaschine und der Durchdringung der Mergeldecke begann in den 1830er/1840er Jahren ein einmaliger Industrialisierungsprozess mit Kohlenbergbau und Eisen- und Stahlerzeugung. Innerhalb weniger Jahrzehnte – „mit amerikanischer Schnelligkeit“ (1856)⁴ und „in amerikanischer Weise“ (1930)⁵ – überformte die Schwerindustrie die vorhandenen Strukturen. Mit der Kohle- und Stahlkrise seit den späten 1950er Jahren steht das Erbe dieser Epoche zur Disposition.

Entstanden war eine Schwerindustrieregion von weltweit einmaliger Dimension und Dichte: „Nirgends sonst saßen die Menschen so dicht zusammen, nirgends sonst lagen so viele Städte von solcher Größe und Wichtigkeit [...] nebeneinander.“ (1931)⁶ Trotzdem wusste man außerhalb wenig davon. „Über dieses Ruhrgebiet herrscht in Deutschland eine erschreckende und tief bedauerliche Unkenntnis.“ (1928)⁷

Im Vergleich mit USA und Japan verlief der Wandel in eine postindustrielle Gesellschaft in den europäischen Industrienationen nach einem jahrzehntelang bis zu über 50% hohen Anteil der Industriebeschäftigten mit besonderer Intensität, die sich im Ruhrgebiet wie unter einem Brennglas zuspitzt. „Das Ruhrgebiet war und ist eines der entscheidenden Experimentierfelder moderner Industriegesellschaften.“⁸ Im Jahrzehnt von 1989 bis 1999 begleitete die IBA-Emscherpark den Strukturwandel im geschundenen Zentralraum. Sie verhalf der Industriekultur zum Durchbruch, die hier in ihrer Dichte und Qualität eine Chance für die Zukunft ist. Nach zehn Jahren IBA ist der Prozess des Strukturwandels noch in vollem Gange. Die Region hat eine Arbeitslosenrate von über 11% und damit kaum weniger als die neuen deutschen Bundesländer, die einen ähnlichen Prozess durchlaufen. Wie sich die Situation ohne IBA entwickelt hätte, muss offen bleiben.

Schacht 12 der Zeche Zollverein

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist eine „Horizontüberschreitung“ zu beobachten, an der ein Schnittpunkt zwischen Architektur und Technikgeschichte

- 3 Roland Günter, Besichtigung unseres Zeitalters. Industrie-Kultur in Nordrhein-Westfalen, Essen 2001, bes. S. 162–242.
- 4 Levin Schücking, 1856, zitiert nach Günter (wie Anm. 2), S. 89.
- 5 Hermann Lunecke, Das Ruhrgebiet. Ein Heimatbuch, Düsseldorf 1930, S. 108.
- 6 Erik Reger, Union der festen Hand, Reinbek b. Hamburg 1979, S. 466 (1. Aufl. 1931).
- 7 Hans Spethmann, Vorwort, in: Max Paul Block (Hg.), Der Gigant an der Ruhr, Berlin 1928, S. VIII.
- 8 Zit. n. Günter (wie Anm. 2), S. 21. Vgl. Hans Heinrich Blotevogel u. Achim Prosek, Das Ruhrgebiet und seine Identität, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2009, H. 2, S. 11–17.



Abb. 1: Das Fördergerüst von Schacht 12 der Zeche Zollverein. Foto: Helmut Lackner.

sichtbar wird.⁹ Peter Behrens, die USA und später das Bauhaus bildeten das Umfeld für eine neue Industriearchitektur der rationalisierten Technik. Der von Fritz Schupp und Martin Kremmer entworfene, von den Vereinigten Stahlwerken errichtete, 1932 fertiggestellte Schacht 12 der Zeche Zollverein ist dafür eines der bedeutendsten Beispiele.¹⁰ Er war mit 12.000 Tonnen Tagesförderung die leistungsfähigste Anlage der Welt. Die Architekten und Generaldirektor Albert Vögler waren sich dieser Bedeutung bewusst. In den 1930er Jahren zierte das neue Fördergerüst die Hauer-Urkunden der Gelsenkirchener Bergwerks-AG.¹¹ Dann wurde jahrzehntelang Kohle gefördert, ohne dass jemand

9 Radkau (wie Anm. 1), S. 236.

10 Wilhelm Busch u. Thorsten Scheer (Hg.), *Symmetrie und Symbol. Die Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer*, Essen u. Köln 2002. Ein anderes Beispiel ist die Tabakfabrik in Linz von Peter Behrens und Alexander Popp aus den Jahren 1929–1935.

11 Gelsenkirchener Bergwerks-AG (Hg.), *10 Jahre Steinkohlenbergbau der Vereinigten Stahlwerke A.G. 1926–1936*, o.O. 1936, S. 247.

der Architektur Beachtung geschenkt hätte. „Vor ca. 1970 gab es im Ruhrgebiet [...] kein nennenswertes Interesse für ‚Industriekultur‘“, so Thomas Parent.¹²

Der drohende Abbruch der Fördermaschinenhalle der Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen läutete eine Trendwende ein. Schacht 12 geriet noch vor der Schließung in den Fokus der Wahrnehmung, als das Rheinische Amt für Denkmalpflege 1980 eine Arbeit zur Bergbauarchitektur von Schupp und Kremmer publizierte. Der Umschlag zeigt das Fördergerüst.¹³ Aber von hier bis zum 2005 erschienenen Dehio-Handbuch des Rheinlandes, wieder mit dem Fördergerüst auf dem Umschlag, war ein weiter Weg.¹⁴

Die Untere Denkmalbehörde der Stadt Essen begründete 1983 den Denkmalwert von Zollverein. Angesichts der Dimension und der ungewissen Zukunft ermöglichte erst der angekündigte Ankauf der Liegenschaft durch den Landes-Grundstücksfonds im November 1986 die vorläufige Eintragung des Zollverein-Kernbereichs in die Denkmalliste der Stadt. Das Hin und Her zwischen Stadt und Industriedenkmalpflege beendete im Dezember, unmittelbar vor der Stilllegung, ein Erlass von Minister Christoph Zöpel, der die Denkmalwürdigkeit einschließlich Kohlenwäsche feststellte. Aber erst im Juni 2000 erfolgte schließlich die Eintragung von Zollverein in die Denkmalliste der Stadt. Damit ist der Erhalt des ursprünglich nur für die Zeit der Förderung konzipierten Ensembles gesichert.

Den Prozess der Sanierung und Umnutzung begleitete seit Ende 1989 die Bauhütte Zollverein¹⁵ und das Essener Architekturbüro Heinrich Böll und Hans Krabel. Zum Vorbild avancierte der Umbau des ehemaligen Kraftwerks zum 1997 eröffneten Designzentrum Nordrhein-Westfalen durch Sir Norman Foster, auch wenn von fünf Kesseln vier nur mit ihrer Hülle erhalten blieben.

Nachdem Walter Buschmann vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege erstmals 1985 Zollverein als Weltkulturerbe ins Spiel gebracht hatte, stieß Karl Ganser, Geschäftsführer der IBA, anlässlich der Eröffnung des Designzentrums die Diskussion darüber wieder an und 1999 lagen Denkschrift und Antrag sowie ein im IBA-Auftrag vom Deutschen Bergbau-Museum erstelltes Gutachten vor, das Zollverein international verortete.¹⁶ Relativ rasch erhielt die Ze-

12 Thomas Parent, Industriekultur ist mehr/Industriekultur und mehr. Überlegungen zur aktuellen Diskussion um Profil und „Identität“ des Ruhrreviers, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2002, H. 1, S. 27–31, hier S. 27.

13 Wilhelm Busch, Fritz Schupp und Martin Kremmer. Bergbauarchitektur 1919–1974 (Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 13), Köln 1980, vor allem S. 84–111.

14 Rolf Tiggemann, Zollverein Schacht XII. Von der größten Zeche der Welt zum Weltkulturerbe, Essen 2007, S. 89–169. Vgl. Walter Buschmann, Wie Zollverein ein Denkmal wurde, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2002, H. 1, S. 31–36.

15 Von 1995 bis 1997 dokumentierte die Bauhütte Zollverein ihre Arbeiten in den drei Auflagen der Broschüre „Industriedenkmal Zollverein. Die neue Nutzung“.

16 Michael Ganzelewski u. Rainer Slotta, Die Denkmal-Landschaft „Zeche Zollverein“. Eine Steinkohlenzeche als Weltkulturerbe?! (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-

che mit der Kokerei 2001 den Status eines Weltkulturerbes, als drittes Industriedenkmal in Deutschland nach Rammelsberg 1992 und Völklingen 1994.¹⁷

Offen blieb weiter die Nutzung der Schachthalle, der Fördermaschinenhäuser, des Kokskohlen- und Bergebunkers sowie der Kohlenwäsche. Hier organisierte die Geschichtswerkstatt Zollverein seit 1998 Führungen durch das Museum Zollverein.¹⁸ Im letzten IBA-Jahr entstand eine Denkschrift zur möglichen Weiterentwicklung der Zeche, die bereits das Ruhr Museum in der Kohlenwäsche vorsah, allerdings mit einer Überbauung durch das Büro Diner + Diner aus Basel. Mit dem Argument, „dem ‚Zukunftsstandort‘ der Moderne nach der Moderne“ „ein neues Zeichen“ zu geben, setzte sich damals Karl Ganser für die „grandiose Überhöhung“ ein.¹⁹

Die Idee der Überbauung in einem Ensemble, das selbst mit Bedeutung aufgeladen ist, stieß auf heftige Ablehnung, auch der UNESCO im Rahmen der Weltkulturerbe-Entscheidung. In der Folge galt als Konsens, Zollverein im Originalbestand zu erhalten, und – entsprechend dem Masterplan von Rem Koolhaas – Neubauten an den Rändern des Bestands zu positionieren.²⁰

Mitten in diesen Diskussionen signalisierte das Ruhrlandmuseum sein Interesse an der Kohlenwäsche.²¹ Zollverein hatte sich nach zehn Jahren IBA als Ankerpunkt der Industriekultur etabliert und mit dem Weltkulturerbestatus an Attraktivität gewonnen. Auf dieser Basis starteten 2003/04 die Sanierungsarbeiten an der Kohlenwäsche nach Plänen von Koolhaas sowie Böll und Krabel.

Bisher hatten alle Beteiligten die Sanierungen und Umnutzungen als Kompromiss akzeptiert. Mit dem Umbau der Kohlenwäsche, eigentlich eine große Maschine, erhielt die Diskussion eine neue Dynamik. Das 90 m lange, 30 m breite und 40 m hohe Gebäude ist im oberen Teil ein Stahlskelettbau mit Ziegel- und Glasfassade für die Aufnahme der Siebtrommeln und Setzmaschinen, im unteren und nördlichen Teil ein massiver Betonbau für Kohlebunker und Transportanlagen.²²

Museum, Bd. 93), Bochum 1999, mit Beschreibung der maschinellen Einrichtung der Kohlenwäsche, S. 29ff.

17 Birgitta Ringbeck, Der Weg zum Weltkulturerbetitel, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2002, H. 1, S. 13ff.

18 Lutz Engelskirchen, Zeche Zollverein Schacht XII. Museumsführer, Essen 2000.

19 Karl Ganser, Auf Zollverein, da schaut sich das Ruhrgebiet in den Spiegel, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2002, H. 1, S. 24–29.

20 Erstes gelungenes Beispiel dafür ist seit 2006 der Neubau des japanischen Büros SANAA für die Zollverein School of Managements and Design.

21 Bereits die ersten Nutzungsüberlegungen in den späten 1980er Jahren sahen für die Kohlenwäsche, dem mit Abstand größten Gebäude, ein „Museum für Industrie, Arbeit und Umwelt des 20. Jahrhunderts“ vor. Doch das war zu wenig konkret, sodass während der 1990er Jahre der Fachbereich 4, Design/Kommunikation/Kunsterziehung, der Universität Essen in die Kohlenwäsche einziehen sollte.

22 Vgl. Thomas Riehle, Christian Eblenkamp u. Erika Koch, Zwischenzustand. Zollverein Kohlenwäsche: Vier Fotografen begleiten den Umbau, Essen 2007.

Die geplante Museumsnutzung, so wie im EU-Antrag von Stadt, Landschaftsverband und Land vorgesehen, erforderte in den unteren Museumsebenen eine weitgehende Entfernung der Maschinen und massive Eingriffe im Zuge der Fassadensanierung, dem Einbau der Museumsinfrastruktur sowie der Erschließung. Die Industriedenkmalpflege übte in der Folge scharfe Kritik: „Um darin Geschichte vermitteln zu können, nimmt man Eingriffe in die Substanz vor, mit denen seine Geschichte weitgehend verschwindet.“²³ Das Rheinische Amt für Denkmalpflege resümierte 2006 kritisch: „Das Ergebnis war ein für die Denkmalpflege nicht weiter verhandelbarer Minimalbestand“ und eine „gravierende Veränderung und Reduktion des Denkmals“.²⁴ Eine Bestandsaufnahme konnte, abgesehen von Zollverein, noch zwei erhaltene Kohleaufbereitungsanlagen im Saargebiet, eine auf Carreau Wendel in Lothringen und zwei in Belgien, feststellen.²⁵ Für die deutsche Industriedenkmalpflege stellten Norbert Tempel und Alexander Kierdorf 2009 im Bericht für die TICCIH-Tagung in Freiberg zusammenfassend fest:

„The coalmine and coke plant [...] is not only a tourist magnet, but increasingly said to be over-used and over-interpreted. [...] The conversion of the dressing plant (Separation) for the ‚Ruhrmuseum‘ [...], to open in January 2010, heavily criticized because it demanded the removal of large parts of the technical equipment and the implementation of new wall systems, was finished in 2008“.²⁶

Das Ruhr Museum

Gegründet 1904 als städtisches Museum der Essener Bürger, die ihre von der Industrialisierung bedrohte Verlustgeschichte kompensierten, plante das 1934 in Ruhrlandmuseum umbenannte Haus seit Mitte der 1970er Jahre den Umzug in einen Neubau. 1984 eröffnete es mit der sozialhistorischen Dauerausstellung „Vom Ruhrland zum Ruhrgebiet. Geologie, Industrie- und Sozialgeschichte einer Landschaft“. Sie zählte damals nach Rüsselsheim und Nürnberg zu den ersten inszenierten Ausstellungen, die der Arbeiterkultur Raum

- 23 Andreas Rossmann, Die Zeche prellen. Geschichtsabbruch im Ruhrgebiet: Was auf Zollverein mit dem Umbau der Kohlenwäsche droht..., in: *industrie-kultur* 11/2005, H. 1, S. 40f.
- 24 Landschaftsverband Rheinland (Hg.), Zeche und Kokerei Zollverein. Das Weltkulturerbe (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 70), Worms 2006, darin insbes. Walter Buschmann, Die Kohlenwäsche der Zeche Zollverein, ein Fall von Übernutzung im Weltkulturerbe, S. 147–167, hier S. 162 u. 167. Kritisch auch Hans Kania, „Was ist Zollverein?“, in: Hartmut John u. Ira Diana Mazzoni (Hg.), *Industrie- und Technikmuseen im Wandel. Standortbestimmungen und Perspektiven* (Publikationen der Abteilung Museumsberatung, Bd. 20), Bielefeld 2005, S. 109–142.
- 25 Edgar Bergstein, Verkannte Denkmale des Bergbaus. Kohlenwäschen, in: *industrie-kultur* 13/2007, H. 4, S. 4–7.
- 26 Norbert Tempel u. Alexander Kierdorf, Germany. National Report 2006–2009, in: TICCIH National Reports 2009 (Industriearchäologie. Studien zur Erforschung, Dokumentation und Bewahrung von Quellen zur Industriekultur, Bd. 8), Freiberg 2009, S. 90.

gaben. 15 Jahre später überarbeitete Ulrich Borsdorf mit seinem Team die Eröffnungsausstellung und legte einen Katalog vor, da nicht mehr davon ausgegangen werden konnte, dass Museumsbesucher eigene Erinnerungen mitbringen.²⁷ Drei Jahre zuvor hatte das Museum im Gasometer in Oberhausen die Ausstellung „Feuer und Flamme“ gestaltet.²⁸ Sie sollte keine nostalgische, rückwärtsgewandte, sondern eine nach oben offene Bilanz präsentieren.

Bereits das Ruhrlandmuseum vereinte Ausstellungen und Sammlungen zur Geschichte mit jenen zur Geologie, Archäologie und Fotografie. Nachdem das Bergbau-Museum in den 1930er Jahren in Bochum und nicht in Essen eröffnete, und nach den Gründungen der Rheinischen und Westfälischen Industriemuseen in den frühen 1980er Jahren, parallel zum Boom der Geschichtswerkstätten und der Stadtteilgeschichte,²⁹ sowie den wissenschaftlichen Pionierarbeiten aus den neuen Universitäten, geriet es mit seinem Anspruch eines regionalen Industriemuseums in die Defensive. Es reagierte mit dem Konzept einer Symbiose von Natur- und Kulturgeschichte, von kollektivem und kulturellem Gedächtnis. Erweiterungspläne des Folkwang-Museums lenkten schließlich das Interesse des Ruhrlandmuseums auf die Kohlenwäsche der Zeche Zollverein, die „zu neuem Leben“ erweckt werden sollte.³⁰

Am 29. November 2006 beschloss die Stadt Essen den Umzug des Museums. Eine der letzten Ausstellungen am alten Standort befasste sich im Winter 2004/05 mit dem 100-jährigen Jubiläum des Museums.³¹ Die Eröffnung auf Zollverein war für September 2008 geplant.

Nach Ulrich Borsdorf soll das neue Ruhr Museum „die Industrialisierung als historisch (fast) abgeschlossenen Prozess und in ihrem gesamten kultur- und naturhistorischen Zusammenhang zeigen“, und zwar „von der „Ewigkeit“ der Erdgeschichte bis zum „Wimperschlag der letzten beiden Jahrhunderte“. „Es sollen, wo immer möglich und nötig, überregionale, europäische, mondiale Bezugsgrößen ins ‚Spiel‘ gebracht werden“ und „[...] eine zukunfts offene, dynamische Institution mit Beispielcharakter“ entstehen. Zollverein als „Symbol für die Vergänglichkeit von Modernität“.³²

27 Ruhrlandmuseum Essen (Hg.), Die Erfindung des Ruhrgebiets. Arbeit und Alltag um 1900. Katalog zur sozialhistorischen Dauerausstellung, Essen 2000.

28 Feuer & Flamme. Eine Ausstellung im Gasometer Oberhausen. 22. Juli bis 1. November 1994. Veranstaltet im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, Essen 1994.

29 Vor allem das „Hochlarmarker Lesebuch“ (1981) erzielte überregionale Vorbildwirkung.

30 Ute Durchholz u. Marita Pfeiffer, Auf dem Weg in die Zukunft. Zollverein nach der Stilllegung, in: Stiftung Zollverein (Hg.), Welterbe Zollverein. Geschichte und Gegenwart der Zeche und Kokerei Zollverein, Essen 2008, S. 109–170, hier S. 160.

31 Mathilde Jamin u. Frank Kerner (Hg.), Die Gegenwart der Dinge. 100 Jahre Ruhrlandmuseum, Essen u. Bottrop 2004.

32 Ulrich Borsdorf, Grundsätze eines Plädoyers für ein RuhrMuseum auf „Zollverein“, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2002, H. 1, S. 49ff. Die Zitate auch in Ulrich Borsdorf, Das Ruhr Museum. Die Industriekultur in einer regionalen Natur- und Kulturgeschichte, in: Jörg Feldkamp u. Ralph Lindner (Hg.), Industriekultur in Sachsen.



Abb. 2: Die Kohlenwäsche mit dem Eingang (Rolltreppe) auf die 24m-Ebene des Ruhr Museums. Foto: Helmut Lackner.

Das vom Stuttgarter Büro hg merz gestaltete Museum wurde zum Auftakt der Europäischen Kulturhauptstadt Essen am 9. Januar 2010 der Öffentlichkeit übergeben. Eine an das Gebäude angedockte neue Rolltreppe bringt die Besucher/innen auf die ehemalige Setzmaschinenbühne in 24 m Höhe, mit Besucherzentrum, Kasse, Garderobe, Café und Shop. Von hier führt der Weg über ein neues, glühend rotes Treppenhaus im ehemaligen Rohkohlebunker nach unten in die drei Museumsebenen mit rd. 6.000 m² Ausstellungsfläche, davon rd. 1.000 m² für Wechselausstellungen.



Abb. 3: Das Stiegenhaus zur Erschließung der vier Museumsebenen. Foto: Helmut Lackner.

Neue Wege im 21. Jahrhundert (Industriearchäologie. Studien zur Erforschung, Dokumentation und Bewahrung von Quellen zur Industriekultur, Bd. 9), Chemnitz 2009, S. 55–61.



Abb. 4: „Zeitzeichen“:
persönliches Erinnerungsobjekt an die Bergbausenkenungen.
Foto: Helmut Lackner.

Die Museumsmacher verwarfen die klassische Differenzierung in Natur, vorindustrielle Geschichte und Industriegeschichte und entschieden sich für Gegenwart, Gedächtnis und Geschichte.

Der Rundgang beginnt auf der 17m-Ebene zwischen den Becherwerken mit Mythen, Phänomenen und Strukturen des Ruhrgebiets mit hinterleuchteten Fotos, Modellen und Filmen. Das Spektrum reicht u.a. vom „Giganten an der Ruhr“, über „Untertagewelt“ zu „Religiöses Leben“, „Stadtraum“, „Industrienatur“, „Industrielandschaft“ und „Fußball“ bis zum „Strukturwandel“ mit Hinweis auf die Universitäten und neue Produkte. Geräusche, Gerüche und ein Kurs in Ruhrdeutsch sprechen die emotionelle, ein „Datentisch“ mit Informationen die intellektuelle Ebene an. Ein klimatisierter Abschnitt präsentiert „Zeitzeichen“ in Vitrinen mit symbolischen Objekten, persönlichen Erinnerungsobjekten und erdgeschichtlichen Exponaten.

Die 12m-Ebene im ehemaligen Kohlebunker ist eine neue Zwischenebene. Aus den Kohlespeichern wurden Speicher des kulturellen Gedächtnisses, Kabinette und Schatzkammern für die Römerzeit bis zur Aufklärung, deren zentrales Objekt eine Kniehebelpresse von 1861 (!) ist. Die ehemaligen Wasserspeicher an der Westseite sind nun „Wunderkammern“ der Archäologie, Geologie und Ethnologie. Entlang der Ostseite wird auf die Natur-/Kulturlandschaft mit Flora und Fauna, Grabungsfunden sowie Landschaftsbildern aus dem 18. Jahrhundert verwiesen. Der Blick richtet sich hinunter auf Fossilien und Bodenfunde, die in den Bunkertrichtern zu schweben scheinen.

Die 6m-Ebene der ehemaligen Verteilung und Verladung präsentiert sich ohne Maschinen in Sichtbeton. Hier geht es um Aufstieg, Niedergang und Wandel der Industriegesellschaft. Die narrativ angelegte Geschichte entlang der Mittelachse besteht nach einem Prolog zur Entstehung der Kohle aus



Abb. 5: Blick in die Archäologische Sammlung auf der 12m-Ebene. Foto: Helmut Lackner.

fünf Akten und 25 Kapiteln mit 3.000 Exponaten. Diese Detaillierung, Objektfülle und offene Raumstruktur mit vielen „Nebenwegen“ erleichtert nicht gerade die Orientierung.

Für die „Anfänge“ (1750–1830) steht stellvertretend ein Webstuhl, für die frühe Kohlenförderung das Modell einer Balancierdampfmaschine, die nicht erklärt wird, und ein Standbild von Alfred Krupp verweist auf die frühe Eisen- und (Guss-)Stahlerzeugung. „Durchbrüche“ (1830–1879) zeigt die Verkehrswege mit einem Modell von Henrichenburg, einem Radsatz und einem Lokomotivmodell, technische Innovationen mit Dampfmaschinenplänen, die industrielle Vernetzung mit den Krupp-Fotos von 1864, nationale und internationale Verflechtungen mit Aktien, Ausstellungsmedaillen, sowie das Puddeln mit einer Luppenkarre. Die „Hochindustrialisierung“ (1870–1914) beginnt mit der Zuwanderung der Polen, thematisiert das Kohlen syndikat mit dem Schreibtisch eines Zehendirektors, Militarisierung und Imperialismus, die Arbeitswelt mit dem Arbeitsplatz eines Fördermaschinenisten, die Frauenarbeit mit einer Waschrumpel, Hygiene und Sicherheit, Unfälle und Grubenkatastrophen, Lebensformen mit Herden und Verweise auf Vereine und Vergnügen sowie die Umwelt.

„Zerstörung und Wiederaufbau“ umfasst den Zeitraum von 1914 bis 1957. Filme aus dem Untertage-Bergbau und Pressluftbohrhämmer verweisen auf die Rationalisierung, mit Gas, Strom, Chemie und Glas kommen neue Industrien hinzu, ein Stahlblock und eine Kokille, Konsum- und Schaufensterpuppen, Urbanisierung, Kino, Plakate sowie Emailschilder stehen für den Wiederaufbau, Granaten und Nagelbilder für Krieg und Gewalt. Ruhrbesetzung, Zweiter Weltkrieg, NS-Verbrechen und die Opfer sind weitere Themen. Der (vorläufig) letzte Akt ist dem „Strukturwandel“ (1957–2010) gewidmet. Gezeigt wird vor allem ‚Flachware‘ zu den Strukturprogrammen und Unternehmensansiedlungen sowie zur IBA-Emscherpark. Merian-Hefte und Romane, u. a. Erik Regers *Union der festen Hand* von 1931 (!), belegen die gewandelte Wahrnehmung.

Zwei große Projektionen zeigen abschließend Zeitungsartikel und Filme als „Bilanz“ und „Ausblick“.

Fazit

Das ehemalige Ruhrlandmuseum hat sich in der Kohlenwäsche der Zeche Zollverein weitgehend neu erfunden. Wirklich neu ist die oberste Ebene zur Gegenwart. Die mittlere Ebene entspricht am ehesten einem klassischen Landesmuseum, die unterste einer chronologischen, objektzentrierten historischen Ausstellung.

Wenn Borsdorf schreibt, „der Inhalt, die Konzeption des Museums und die authentischen Raumstrukturen der Kohlenwäsche sind aufeinander bezogen“,³³ so ist dem grundsätzlich betreffend der Einfügung der Ausstellung in das Gebäude zuzustimmen. Weitgehend ausgeklammert bleibt aber der Ort des Museums, und damit die Rationalisierungspolitik innerhalb der Vereinigten Stahlwerke.³⁴ Das Dinta kommt z.B. nicht vor. Das Ausgreifen des ehemaligen Stadtmuseums auf das gesamte Ruhrgebiet muss hingegen als grundsätzlich gelungen bezeichnet werden. Aus dem Lokalmuseum ist ein Regionalmuseum geworden, dem allerdings noch der Vergleich mit anderen Regionen zur Schärfung des Besonderen fehlt.

Entscheidend für die Zukunft ist, dass hier mit dem Museum und dem Ort der Kohlenwäsche Gedächtnis, Geschichte und Gegenwart in einem einzigartigen Dialog aufeinander bezogen sind. Diesen Dialog weiterzuführen und den im Gang befindlichen Wandel in der Zukunft kritisch zu reflektieren wird eine große Herausforderung für das Museum mit seiner Dauerausstellung sein, wobei der Einfluss der Politik mit dem Abstand zur Schwerindustrie abnehmen wird: „Die willentlichen Anteile dieses Vorgangs werden in

33 Ulrich Borsdorf, Das neue Ruhr Museum auf Zollverein, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2009, H. 2, S. 22–28, hier S. 24.

34 Anders bei Borsdorf (wie Anm. 33), S. 24: Das Ruhr Museum geht auf den „genius loci“ „mit einer eigenen Behandlung der Themen Industriearchitektur und der Geschichte der Rationalisierung“ ein.

Zukunft vielleicht zurücktreten gegenüber den unwillentlichen, den ungeplanten, weil unplanbaren.“³⁵

Die Museumsnutzung der Kohlenwäsche ist damit ein überzeugender Kompromiss und es ist den Architekten im Katalog zuzustimmen: „Die Bauten des Zollvereins können auf Dauer keine stillgelegten Monumente der Vergangenheit sein.“³⁶

Der Katalog enthält Einführungen zum Museumskonzept, zum Gebäude, zur Gestaltung und zu den Medien, sowie ausführliche und hochwertige Texte zu den Ausstellungsthemen und zahlreiche Überblicks- und Objektfotos.³⁷ Die Homepage <http://www.ruhrmuseum.de> bietet in komprimierter Form und sehr übersichtlich geordnet Überblickstexte und Fotos zum Museum mit seinen Außenstellen und Sammlungen, zur Kohlenwäsche und zu Zollverein sowie zu den Ausstellungsthemen.

Anschrift des Verfassers: Dr. Helmut Lackner, Technisches Museum Wien, Mariahilfer Str. 212, 1140 Wien, Österreich, E-Mail: helmut.lackner@tmw.at

35 Ulrich Borsdorf u. Theo Grütter, Das Museum, in: dies. (Hg.), Ruhr Museum. Natur. Kultur. Geschichte, Essen 2010, S. 18–29, hier S. 21.

36 Achim Pfeiffer, Arbeitsgemeinschaft OMA/Böll/Krabel. Das Gebäude, in: Borsdorf/Grütter (wie Anm. 35), S. 40.

37 Ulrich Borsdorf u. Theo Grütter, Ruhr Museum. Natur. Kultur. Geschichte, Essen 2010, 409 S., zahlr. Abb., Klartext Verlag, EUR 19,80.